

Neubeschreibungen, kritische Darlegungen und kurze Mitteilungen über paläarktische Curculioniden.

Von Prof. DR. KARL A. PENECKE, Cernauti, Rumänien.

Tournieria Stierlin und *Tournieria* Reitter.

Stierlin (Revision 1861) teilte vom Genus *Otiorhynchus* Schh. (ohne *Tyloderes* Schh. und *Trogloorhynchus* Schmidt, die er als selbständige Genera betrachtete, nach Abscheidung des Subgenus *Dodecastichus* sibi mit 12 bis 13 Flügeldeckenstreifen) die zehnstreifigen *Otiorhynchi* nach dem Baue und der Verbindung des Halsschildes mit dem Hinterkörper in eine Gruppe, bei der der Halsschild dicht an die Wurzel der Flügeldecken anschließt, der Hinterrand jener und der Basalrand dieser daher die gleiche Krümmung besitzen und letztere eine schmale, mehr oder weniger vertikal gestellte Anschlußfläche (-Leiste) — Subgenera *Otiorhynchus* Schh. i. sp. und *Eurychirus* sibi (nec. Waterh. = *Arammichnus* Goz.) — und in eine zweite Gruppe, bei der die Flügeldeckenbasis bei natürlicher Körperstellung nicht vollkommen an die Halsschildbasis sich anlegt, (es fehlt hier die Anschlußleiste, die Krümmung des Halsschildhinterrandes ist eine andere [flachere] als die der Flügeldeckenbasis, dabei ist häufig der Vorderkörper im Vergleich zum Hinterkörper kräftiger entwickelt als bei der ersten Gruppe) — Subgenus *Tournieria* sibi. Damit schuf Stierlin eine natürliche, d. h. phylogenetisch richtige Gliederung der so artenreichen Gattung *Otiorhynchus*, die nicht nur rein morphologisch, sondern auch physiologisch begründet ist. Die *Otiorhynchi* mit dicht an den Halsschild angeschlossenen Flügeldecken (*Dodecastichus*, *Otiorhynchus* sensu Stierl. 1861 und *Arammichnus*, dann auch *Tyloderes*) können im Leben ihren Vorderkörper an dem Gelenksringe der Vorderfläche der Mittelbrust, der in die Gelenksöffnung der Hinterfläche der Vorderbrust eingreift und die gelenkige Verbindung beider Segmente bewerkstelligt, etwas nach vor- und rückwärts schieben und wenig auf- und abwärts bewegen; die Angehörigen des Subgenus *Tournieria* (und z. T. auch *Trogloorhynchus*) mit ihrer loseren Verbindung von Vorder- und Hinterkörper können nicht nur diese Bewegungen in verstärktem Maße ausführen, sondern auch drehende Bewegungen des Halsschildes um den Gelenksring der Mittelbrust; mit dieser größeren Beweglichkeit des Vorderkörpers mag auch die bei vielen Arten vorkommende kräftigere Ausbildung der Vorderbeine zusammenhängen, die dadurch weiter auszugreifen imstande sind. Stierlins Untergattung *Tournieria* ist somit auf einer natürlichen Grundlage aufgestellt.

Reitter (Wiener Entomol. Z. 1912, pag. 46) beschränkt nun das Subgenus *Tournieria* auf die mit zweispitzigen oder am Vorderende gekerbten Schenkelzähnen ausgestatteten Arten und versetzt

die Arten mit ungezähnten Schenkeln in das Subgenus *Otiorhynchus* s. str., „weil *Tournieria* sich nur an der Art der Bezahnung der Vorderschenkel sicher erkennen läßt.“ „Alle für *Tournieria* von Stierlin angegebenen Unterschiede seien unhaltbar, weil nur in einer ‚Umschreibung‘ (sic!) gegeben, die nicht für alle Arten paßt und positive Merkmale fehlen. Deshalb ist es auch zu erklären, daß verschiedene richtige *Tournieria*-Arten unter Stierlins *Otiorhynchus* verblieben (*raucus* und Verwandte...).“ Wenn *Ot. raucus* und Verwandte „richtige *Tournieria*-Arten“ sind, warum scheidet sie dann Reitter aus diesem Subgenus aus und errichtet für sie eine Artengruppe des Subgenus *Otiorhynchus* (l. c. pag. 50)? Weil sie ungezähnte Schenkel besitzen. Reiters Einteilung der *Otiorhynchi* (nach Ausscheidung von *Dodecastichus*), einzig begründet auf den Besitz oder Nichtbesitz von Schenkelzähnen und auf die Gestalt der Vorderschienen, ist eine künstliche, die den verwandtschaftlichen Beziehungen nicht gerecht wird. Deshalb ist auch seine Degradierung von Stierlins Subgenus *Cryphiphorus* zu einer Artengruppe des Subgenus *Arammichnus* nicht gerechtfertigt. Der Verfasser von Bestimmungstabellen ist gewiß berechtigt, nach leicht erkennbaren Merkmalen künstliche Gruppen zu bilden, er darf aber nicht die bereits bestehenden Namen von auf wirklich verwandtschaftliche Verhältnisse begründeten Gruppen in seinem Sinne umdeuten, auch dann nicht, wenn deren Merkmale schwieriger zu erkennen sind als seine künstlichen, und er darf auch nicht verlangen, daß seinen künstlichen Gruppen systematische Valenz zuerkannt werde.

Cryphiphorus schließt sich in seinem Kopf- und Rüsselbau an das Subgenus *Otiorhynchus* (Strl. 1883 = *Otiorhynchus* + *Dorymerus* Seidl.) an und unterscheidet sich dadurch wesentlich von *Arammichnus*. *Arammichnus* ist ausgezeichnet durch den kurzen und breiten Rüssel mit die ganze Breite der Rüsselspitze einnehmendem Apicaleindrucke (-ausschnitte), während *Dodecastichus*, *Otiorhynchus*, *Dorymerus* und *Cryphiphorus* einen länger als breiten Rüssel mit einem schmalen, nicht die ganze Breite einnehmenden Apicalausschnitte besitzen.

Die Subgenera der Gattung *Otiorhynchus* Schh. sind unter Berücksichtigung aller ihrer Merkmale nach meiner Meinung folgendermaßen zu ordnen:

- 1 (12) Halsschild dicht an die Flügeldecken anschließend, diese mit basaler Anschlußleiste.
- 2 (3) Flügeldecken mit 12—13 Streifen.
subgen. *Dodecastichus* Strl.
- 3 (2) Flügeldecken mit 10 Streifen.
- 4 (11) Flügeldecken ohne Antapicalbeule.
- 5 (10) Rüssel länger als breit, Apicalausschnitt schmaler als der Rüssel an der Spitze.
subgen. *Otiorhynchus* Strl.
- 6 (9) Vorderschienen an der Spitze nicht nach außen erweitert.

- 7 (8) Schenkel ungezähnt. subsubgen. *Otiorhynchus* Seidl.
 8 (7) Schenkel gezähnt. subsubgen. *Dorymerus* Seidl.
 9 (6) Vorderschienen an der Spitze auch nach außen erweitert.
 subsubgen. *Cryphiphorus* Strl.
 10 (5) Rüssel höchstens so breit wie lang, Apicalausschnitt die
 ganze Breite der Rüsselspitze einnehmend (Vorderschienen auch
 nach außen mehr oder weniger erweitert).
 subgen. *Arammichnus* Goz.
 11 (4) Flügeldecken mit Antapicalbeule.
 subgen. *Tyloderes* Schh.
 12 (1) Halsschild nicht dicht an die Flügeldecken anschließend, sein
 Hinterrand flacher gekrümmt als die Flügeldeckenbasis, diese
 ohne Anschlußleiste.
 13 (14) Augen wohlentwickelt. subgen. *Tournieria* Strl.
 14 (13) Augen rudimentär oder fehlend.
 subgen. *Trogloorhynchus* Schmidt.

Daran möchte ich noch folgende Bemerkungen anschließen. Das Subgenus *Dorymerus* halte ich für eine künstliche Gruppe, die eigentlich nicht von *Otiorhynchus* s. str. zu trennen ist, weil einerseits auch in den anderen Untergattungen bezahnte und unbezahnte Arten vorkommen und andererseits, weil die Ausbildung von Schenkelzähnen in allen Graden vom Kaum-angedeutet-sein bis zur vollen Entwicklung und oft bei nahe verwandten Arten in sehr verschiedenem Grade vorkommt, z. B. in der Gruppe des *Ot. nubilus* Boh., ja, daß es Arten gibt, bei denen es Individuen gibt, die keine, andere, die kleine Schenkelzähnen besitzen, z. B. *Ot. piliger* Apf. Stierlin (1883) bringt den *Ot. signatipennis* Gyll. und Verwandte in seine II. Abteilung (mit „deutlich gezähnten“ Schenkeln), ebenso Reiter zu *Dorymerus*, während Apfelbeck in seiner Bearbeitung dieser Gruppe (Zoolog.-bot. Ges. Wien 1898) sie zu *Otiorhynchus* s. str. (ohne Schenkelzähne) verweist und auch noch viel später eine neue in die Gruppe gehörige Art diesem Subgenus zuweist (*Otiorhynchus* s. str. *virginalis*, Zagreb 1922). Ähnliches gilt auch für *Cryphiphorus*; da gibt es Arten, die nur im weiblichen Geschlechte auch nach außen erweiterte Spitzen der Vorderschienen besitzen; ferner gibt es bei Arten, die allgemein zu *Otiorhynchus* (s. str.), bez. zu *Dorymerus* gestellt werden, einzelne Individuen oder bestimmte Rassen, die nach außen erweiterte Vorderschienen haben.

Über das Subgenus *Trogloorhynchus* sei schließlich noch folgendes gesagt. *Trog. anophthalmus* Schmidt, auf den das Subgenus begründet wurde, ist sicher eine augenlose *Tournieria*; ob aber alle heute in dieses Subgenus gestellten Arten es sind, scheint mir fraglich; ich vermute: nein. Ein Teil derselben, namentlich der kleinen Formen, scheinen mir *Otiorhynchus* (s. str.) zu sein, die durch Anpassung an die subterrane Lebensweise gleichfalls micro- oder anophthalm geworden sind. Für diese müßte dann ein neues Sub-

genus errichtet werden, weil sonst *Trogloorhynchus* eine künstliche polyphyletische Gruppe wäre, was nicht angeht. Ich sage dies aber nur vermutungsweise, weil mir zur Entscheidung dieser Frage viel zu wenige Arten in natura bekannt sind.

Otiiorhynchus proximus var. *depauperatus* var. nov.

Vom typischen *Ot.* (*Otiiorhynchus*) *proximus* Stierl. durch das gänzliche Fehlen der gelben, nicht metallischen, zu unregelmäßig gestalteten und verteilten Flecken verdichteten Schuppen auf den Flügeldecken verschieden. (Vergl. Col. Centralbl. Bd. 1, pag. 316.) Nur mit einer äußerst zarten „staubartigen“ Behaarung schütter und gleichmäßig bedeckt, die auch bei der Nominatform vorhanden ist. Dadurch wird die gleichmäßige, nicht gereihte, feine Körnelung der Flügeldeckenintervalle deutlicher und die Punktstreifen erscheinen schärfer ausgeprägt. Auf dem Halsschild und Kopfe ist die gelbe Beschuppung wie bei der Nominatform vorhanden; diese bildet bei reinen, frisch entwickelten Tieren auf dem Halsschild je eine breite Seitenbinde und eine schmale, strichförmige Mittelbinde, ferner auf der Stirne einen dichten, ihre ganze Breite einnehmenden Schuppenfleck. Durch diesen Kontrast in der Beschuppung von Vorder- und Hinterkörper, wodurch letzterer glänzender, ersterer matter erscheint, machen die Tiere auf den ersten Anblick den Eindruck einer selbständigen Art, um so mehr, als die zahlreich vorliegenden Stücke durchschnittlich etwas größer und kräftiger sind als die Nominatform aus dem gleichen Fundortsgebiete. Da sich aber keine plastischen Unterschiede vorfinden (auch der Penis ist gleichgestaltet) und bei wenigen Stücken sich Andeutungen von Schuppenflecken auf den Flügeldecken zeigen, kann diese Form nur als gut gesonderte, biologische Rasse des *O. proximus* aufgefaßt werden.

Eigenartig und abweichend ist das Vorkommen dieser Rasse. *O. proximus* (Typus) lebt von der Tatra an in den Karpathen von Ost-Galizien, der Bukowina und Nord-Siebenbürgens, demnach im „Karpathischen Waldgebirge“ der Atlanten, in tiefen, lockeren Moosrasen in großer Anzahl von etwa 900 m Seehöhe an bis an die oberste Waldgrenze, überschreitet diese auch stellenweise und findet sich dann in der subalpinen Region im Moose zwischen Krummholzbüschen (*Pinus pumilio* und *Juniperus nana*), seltener unter Steinen. In den Transsylvanischen Alpen wird *O. proximus* durch *O. carpathicus* Dan. und *O. ardealicus* Pen. ersetzt. Den *O. proximus depauperatus* fand ich in lockeren, halb abgestorbenen Rasen von *Dryas octopetala* am Fuße der Pietrile Doamnei (Felsen der Herrin) auf dem Rareu (Süd-Bukowina). Es sind dies zwei an der oberen Waldgrenze gelegene, beiläufig 100 m hohe, senkrecht aufragende Felstürme (Kreidekalk), die nur durch eine schmale Kluft voneinander getrennt werden, die sich an ihrem Fuße zu einer kleinen Höhle erweitert. (In diese soll sich, der Sage nach, eine Moldauische Fürstin während eines Tartareneinfalles geflüchtet und in ihr verborgen gehalten haben; daher der Name). An den Fuß der beiden

Felstürme lehnt sich eine mächtige, kahle Blockhalde an, die von einem von ihnen niedergegangenen Bergsturze herrührt; in den unteren Teilen besteht diese Halde aus großen, durch freie Klüfte und Spalten getrennten Gesteinsblöcken; weiter oben, wo die Böschung sanfter wird, und auf dem Gipfel der Halde werden die Räume zwischen den großen Blöcken durch feinen Gesteinsgrus ausgefüllt, aus dem nur die obersten Teile der letzteren mehr oder weniger vorragen. Auf diesem Grus, namentlich auf dem obersten, am sanftest geböschten Teil der Halde, aus dem die Pietrile doamnei auftauchen, haben sich verschiedene Alpenpflanzen gruppenweise angesammelt; namentlich die geschlossenen Rasen der *Dryas octopetala* überziehen den Grus und die Oberfläche der Blöcke und schmiegen sich an den Fuß der Felsen an, dichte, dem Untergrunde fest angeschmiegte Decken bildend. Etwas tiefer unten, wo die Böschung steiler wird, kollert der feine Grus gelegentlich abwärts oder wird bei Regengüssen weggeschwemmt und die Dryasrasen verlieren dadurch zum Teile ihre Unterlage, verkümmern und verdorren teilweise. In diesen gelockerten, halb abgestorbenen Rasen lebt nun unser *Otiorynchus* in ziemlicher Anzahl, während er in den üppigen, ihrer Unterlage fest angeschmiegtten Rasen fehlt. Es läge nun die Annahme nahe, daß das Fehlen der Beschuppung der Flügeldecken auf Abreibung durch den kantigen Gesteinsgrus beruhe. Das kann aber nicht der Fall sein, erstens wegen der intakten Beschuppung von Kopf und Halsschild (die Halsschildscheibe ist ebenso exponiert wie die Flügeldecken), zweitens wegen des Vorhandenseins der zarten, staubartigen Grundbehaarung der Flügeldecken und der zarten Borstenreihen auf ihrem Absturze bei wohlherhaltenen Tieren und drittens deswegen, weil auch schon frischentwickelte und noch nicht vollständig erhärtete und ausgefärbte (braune statt pechschwarze) Stücke die gleiche Erscheinung zeigen.

Otiorynchus (Dorymerus) Beieri sp. nov.

Aus der Gruppe des *O. lugens* Germ., durch seine schlanke Gestalt dem *O. trojanus* Stierl. sich anschließend, aber noch schlanker und gestreckter und vor allem durch seine Halsschildskulptur sehr ausgezeichnet. (Bei *O. trojanus* ist der Halsschild wie bei *O. lugens* gleichmäßig gekörnt). Durch seine schlanke Gestalt ähnelt er sehr manchen Arten der *O. excellens*-Gruppe, namentlich dem *O. Maderi* Form. und *O. pelionis* Pen., unterscheidet sich aber von diesen durch vollständigen Mangel einer Beschuppung.

Glänzend schwarz, mit dunkel-braunroten Fühlern und Schenkeln, heller-braunroten Schienen und Tarsen und mit zarter, schütterer, auf den Flügeldecken reihig angeordneter, heller Behaarung, ohne Spur einer Beschuppung. (Das vorliegende, sehr gut erhaltene Stück ist ein frisch entwickeltes Männchen, das noch beide Kieferanhänge besitzt, daher ist die Annahme, daß das Tier seiner Beschuppung erst nachträglich verlustig wurde, von der Hand zu weisen.)

Rüssel relativ sehr kräftig und breit, kaum $1\frac{1}{2}$ mal so lang als an seiner breitesten Stelle zwischen den seitlich stark gerundet vorspringenden Pterygien breit, hier so breit wie der Scheitel. Der dreieckige, kantig umgrenzte Apicaleindruck nach rückwärts bis in die Höhe der Fühlereinlenkungsstelle reichend. Fühlerfurchen vorne sehr tief, geschlossen, nach hinten allmählich verflachend; vorne im Grunde unpunktiert und unbehaart, hinten vor den lateral stehenden, nur sehr schwach vorgewölbten Augen sehr schütter punktiert und behaart; ihre Unterkante verstrichen, gerade gegen die Mitte des Augenvorderrandes gerichtet und ein kurzes Stück vor demselben gänzlich erlöschend; ihre Oberkante scharf, den durch sie stark eingengten, vertieften Rüsselrücken begrenzend; ihr Verlauf ist kein geradliniger, sondern ein doppelt geschwungener: unmittelbar hinter der Fühlereinlenkungsstelle rücken die beiderseitigen Oberkanten so nahe aneinander, daß die Breite des sie trennenden Zwischenraumes nur ein Drittel der Gesamtbreite des Rüssels an dieser Stelle beträgt; nach vorne divergieren sie von hier aus stark, um sich an der Rüsselspitze mit dem Vorderende des Außenrandes der Pterygien zu verbinden; hinter jener Stelle divergieren sie gleichfalls, aber schwächer bis zu dem Querschnitte, der durch den Vorderrand der Augen gelegt werden kann; ihr Abstand voneinander ist hier kaum schmaler als an der Rüsselspitze; dann krümmen sie sich wieder gegeneinander und allmählich schwächer werdend enden sie auf der Stirne im Querschnitte, der durch die Mitte der Augen geht; hier sind ihre Enden so sehr einander genähert, daß ihr Abstand voneinander nur um sehr wenig breiter ist als ihr Abstand vom Oberrande der Augen. Der zwischen ihnen gelegene, durch sie sehr eingengte Rüsselrücken ist seiner ganzen Breite nach eingesenkt, eine seichte Mittelrinne bildend. Im Verhältnis zu dem kräftigen und breiten Rüssel ist der Kopf schmal; trotz der seitlichen Lage der Augen ist die Stirne nur wenig breiter als der Rüsselrücken an der Fühlereinlenkungsstelle, und obwohl die verhältnismäßig langen Schläfen (so lang wie der Längsdurchmesser eines Auges) mit ihren Seitenkonturen schwach nach hinten divergieren, ist trotzdem der Hinterkopf nicht breiter als der Rüssel zwischen den Pterygien. Die Rüsseloberseite und die Stirne sind mäßig stark und mäßig dicht, tiefeingestochen punktiert; in jedem Punktgrübchen wurzelt ein kurzes, nach vorne gerichtetes, niederliegendes Härchen. Der Scheitel hinter den Augen ist unpunktiert, nur fein quermaschig chagriniert. Einen ähnlichen Bau des Rüssels und Kopfes besitzen auch *O. trojanus* und *O. Maderi*, nur ist ihr Rüssel schlanker und die einen ähnlichen Verlauf besitzenden Fühlerfurchenoberkanten verlängern sich nicht auf der Stirne. Die Fühler sind sehr kräftig, relativ kurz; ihr Schaft, zurückgelegt, den Vorderrand des Halsschildes wenig überragend, ist gerade, schon sehr nahe seiner Wurzel dick und bis an sein distales Ende gleichstark und ohne distale Anschwellung; er ist dicht körnig-runzelig punktiert und mit kurzen, nach vorne gerichteten, schwach abstehenden Borstenhärchen bekleidet. Die Fühlergeißel ist

nur wenig länger und um ein wenig schlanker als der Schaft, ohne nach vorne an Stärke zuzunehmen; ihr erstes Glied ist kegelförmig, nicht ganz doppelt so lang wie an seinem distalen Ende breit und hier etwas schmaler als der Schaft an seiner Spitze; das zweite Glied ist fast zylindrisch, kaum merklich nach vorne an Stärke zunehmend, nicht ganz doppelt so lang wie das erste Glied; die folgenden Geißelglieder nehmen allmählich an Länge ab, ohne an Breite zuzunehmen; das dritte hat die Gestalt des ersten, ist aber etwas kleiner; das letzte ist nur noch so lang als breit. Die Fühlerkeule ist eiförmig, zugespitzt, so lang wie die drei letzten Geißelglieder zusammen, an ihrem dicksten, in der Längsmittle gelegenen Querschnitt doppelt so dick als die Geißel. Die Geißelglieder sind ähnlich dem Schafte skulptiert und behaart, nur ist die Behaarung merklich länger und stärker abstehtend; am Grunde der Fühlerkeule befindet sich noch ein Kranz ähnlicher Borstenhärchen; im übrigen ist die Keule sehr fein und dicht anliegend behaart und mit sehr kurzen, abstehtenden Börstchen schütter besetzt.

Der Halsschild ist so lang, wie an seiner knapp vor der Mitte gelegenen breitesten Stelle breit, seitlich nach vorne und hinten schwach gerundet verengt; sein Vorder- und Hinterrand annähernd gleichbreit, seine Scheibe der Länge nach kaum, querüber schwach gewölbt und körnig skulptiert; die Körner stehen so dicht, daß die sie trennenden Zwischenräume nur als schmale Furchen erscheinen. Auf den Flanken des Halsschildes sind die Körner klein, perlartig erhaben, gegen die Mitte des Halsschildes werden sie immer größer, dabei aber flacher, so daß sie in der Mitte der Halsschildscheibe mehr als doppelt so groß sind als auf den Flanken, aber vollständig abgeflacht. Jedes Korn besitzt ein sehr kleines, exzentrisch gelegenes Punktgrübchen, in dem ein kurzes, den Fußpunkt seines Nachbarn nicht erreichendes, dem Untergrunde angeschmiegt helles Härchen wurzelt; die Härchen sind quer gegen die Mittellinie des Halsschildes gelagert. Die Flügeldecken bilden zusammen eine langgestreckte Ellipse und sind längs der Naht dreimal so lang wie der Halsschild und mehr als doppelt so lang wie an ihrer breitesten, knapp vor der Mitte gelegenen Stelle breit; auf dem Rücken sind sie längs der Naht bis weit hinter die Mitte vollkommen eben, querüber nur schwach gewölbt; im hintersten Viertel krümmt sich dann ihr Längsprofil im Viertelkreisbogen nach abwärts; der Absturz ist senkrecht auf die Bauchfläche gerichtet. Die Punktstreifen, kaum vertieft, bestehen aus tief eingestochenen, annähernd kreisrunden, mäßig großen Punktgrübchen, die durch glatte, ebene Querbrücken, die nur wenig schmaler als sie sind, voneinander geschieden werden; die Flügeldeckenintervalle, etwas breiter als die Punktstreifen, sind eben, glatt und glänzend, nur durch die Punkte der benachbarten Reihen verbindende, feine, seicht eingedrückte Querlinien gegliedert; in der Mitte jeder dieser Querlinien befindet sich ein winziges Pünktchen, in dem ein kurzes, zartes, helles Borstenhärchen wurzelt, die zusammen je eine Längsreihe auf jedem Intervall bilden. Diese

Börstchen, auf der vorderen Flügeldeckenhälfte so kurz, daß sie den Fußpunkt des folgenden nicht erreichen, sind hier dem Untergrunde angeschmiegt; hinter der Mitte der Flügeldecken werden sie etwas länger und kräftiger, richten sich dabei allmählich auf, so daß auf dem Flügeldeckenabsturze je eine Reihe schräg aufgerichteter, schwach nach hinten gekrümmter Börstchen gebildet wird. Bei starker Vergrößerung bemerkt man auch auf dem Grunde der Punktgrübchen der Flügeldeckenstreifen je ein winziges, staubförmiges Härchen.

Die Unterseite von Kopf und Rüssel ist unpunktiert und unbehaart, zart quengerunzelt. Die Vorderbrust ist ähnlich den Halsschildflanken, aber viel feiner und schütterer gekörnt. Der Mesosternalfortsatz zwischen den Mittel Hüften auffallend breit und lang, parallelseitig, hinten gerade abgestutzt. Das Mittelfeld der Hinterbrust ist sehr schütter und zart punktiert, mit breiten, ebenen, glänzenden Zwischenräumen der Punkte; gegen den Vorderrand und die Flanken der Hinterbrust rücken die Punkte dichter aneinander und ihre Zwischenräume erheben sich körnig-runzelig. Das erste Abdominalsternit (Männchen) ist ähnlich dem Mittelfelde der Hinterbrust, jedoch etwas dichter und stärker punktiert; auch hier wird die Punktierung gegen die Seitenränder hin dichter und stärker, jedoch bei weitem nicht in dem Maße wie dort; die Punkte werden durch zarte, eingedrückte Querlinien miteinander verbunden. Die folgenden Abdominalsternite sind tiefer und gröber punktiert, die Zwischenräume der Punkte eben, nur auf dem vorderen eingesenkten Teil des zweiten Sternites zu niedrigen Querrunzeln erhaben. Das Analsternit ist noch gröber und dichter punktiert als das zweite und dritte Sternit. Aus jedem Punktgrübchen der Unterseite entspringt ein kurzes, niederliegendes, kommaförmiges Schuppenhärchen. Die Beine sind normal, alle Schenkel stark und spitz gezähnt, die Zähne fast von der Höhe des distalen, vor ihnen gelegenen, verschmälerten Endes des Schenkels; diese sind schütter und zart punktiert und kurz anliegend behaart. Die Schienen mit geradem Außen- und schwach zweibuchtigem Innenrande sind dichter und gröber punktiert und dementsprechend auch dichter, dabei aber auch länger, schwach abstehend behaart; die Borstenkränze an ihren distalen Enden bestehen aus kurzen, dichtstehenden, starren gelben Börstchen. Tarsen normal.

Länge (exkl. Rüssel): 8 mm; Breite (nahe der Flügeldeckenmitte): 3 mm.

Von Herrn Dr. Max Beier (Wien) in Achaia auf dem Voidia (südlich von Patras) in einer Seehöhe zwischen 1500 und 1900 m in einem männlichen Stücke erbeutet.

Otiorhynchus (Cryphiphorus) Hormuzachii sp. nov.

Ich hatte in meiner „Curculioniden- (Rüsselkäfer-) Fauna der Bucovina“ (Buletinul Facultatii de Stiinte din Cernauti II, p. 350, 1928) mitgeteilt, daß manche Stücke des

O. ligustici L. aus der Bukowina eine so schwache Schenkelbezaehlung besitzen, daß ich sie für Übergangsstücke zum siebenbürgisch-walachischen *O. edentulus* Seidl. halte. Dieser Unterschied fiel mir erst auf, als ich bei der Niederschrift obiger Fauna meine Tiere aus der Bukowina nochmals gründlich überprüfte. Ich richtete deshalb auf das Tier, das ich früher wenig beachtete, meine besondere Aufmerksamkeit, und da stellte sich heraus, daß bei allen hiesigen Stücken die Schenkelbezaehlung zwar verschieden stark, jedoch stets schwächer entwickelt ist als beim mitteleuropäischen *O. ligustici*; außerdem fanden sich überraschenderweise auch einige Männchen. Der mitteleuropäische *O. ligustici* ist eine parthenogenetische Art, mit der allerdings fälschlich der ambigene *O. Lederi* Stierl. aus den Gebirgen der Balkanhalbinsel und der ambigene *O. subrotundatus* Stierl. von den östlichen Küstengebieten der Balkanhalbinsel, von Kleinasien und dem Kaukasus vereinigt wurden¹⁾. Es ist daher der bukowiner *Cryphiphorus* spezifisch von *O. ligustici* zu trennen und ich widme die Art unserem hervorragenden Lepidopterologen Constantin Freih. v. Hormuzachi, der mich beim Studium der bukowiner Curculionidenfauna in vorkommendster Weise unterstützte.

Durch den Nachweis der spezifischen Verschiedenheit des *O. Hormuzachii* von *O. ligustici* durch das Auffinden männlicher Individuen ersterer Art gewinnen auch die morphologischen Unterschiede, die ich bisher nur als lokale Variation auffaßte, spezifische Valenz. Diese finden sich in der Rüsselform, der Form und namentlich der Skulptur des Halsschildes, in dem aus merklich größeren Schuppen gebildeten Integumente der Flügeldecken, in den verschiedenen Längenverhältnissen des ersten und zweiten Geißelgliedes der Fühler zueinander und in der Bezaehlung der Schenkel.

Ot. Hormuzachii unterscheidet sich von *Ot. ligustici*, ♀ mit ♀ verglichen, hauptsächlich:

1. Durch den Rüsselbau. Bei annähernd gleichen Längen- und Breitenverhältnissen des Rüssels ist bei *O. Hormuzachii* der Rüsselrücken, namentlich hinten, schmaler als bei *O. ligustici*, was dadurch zustande kommt, daß die Oberkanten der beiden Fühlerfurchen, die den Rüsselrücken seitlich begrenzen, einen verschiedenen Verlauf haben; diese divergieren bei *O. ligustici* ein wenig nach hinten und ihre Verlängerung würde den Oberrand der Augen tangieren, bei *O. Hormuzachii* verlaufen sie unter sich parallel, ihre Verlängerung würde oberhalb der Augen über die Stirne hinziehen. Dadurch fallen die Rüsselflanken, auf denen die Fühlerfurchen verlaufen, bei *O. ligustici* steiler ab, ihr hinterer Teil ist bei senkrechter Betrachtung des Rüssels von oben nur als ein schmaler Streifen sichtbar und die Unterkante der Fühlerfurche wird gedeckt; bei *O. Hormuzachii* erscheint er bei gleicher Aufsicht breiter und die Unterkanten der Fühlerfurchen bleiben bis hinten sichtbar.

¹⁾ Vergl. Apfelbeck, „Glasnik“ der Kroat. naturwiss. Ges. Zagreb, XXXIV, 27 (1922).

2. Durch den Halsschildbau. Der Halsschild ist bei *O. Hormuzachii* seitlich stärker gerundet und nach vorne etwas stärker verengt, der Längenunterschied von Vorder- und Hinterrand des Halsschildes dadurch größer als bei *O. ligustici*; auffallend ist die Verschiedenheit der Körnelung der Halsschildscheibe: bei *O. ligustici* sind die Körner größer und dichter aneinandergerückt, so daß ihre Zwischenräume bedeutend schmaler sind als ihr Durchmesser, bei *O. Hormuzachii* sind die Körner kleiner, die sie trennenden Zwischenräume (Furchen) sind so breit oder fast so breit wie ihr Durchmesser. Allerdings variiert die Körnergröße; zwei Exemplare meiner Sammlung, von Cotmani (Kotzman), Nordbukowina, stammend, besitzen fast so große Körner wie meine am schwächsten gekörnten mitteleuropäischen *O. ligustici*-Exemplare, aber auch hier ist der Abstand der Körner voneinander ein größerer.

3. Durch das Integument der Flügeldecken. Die Verteilung der helleren (weißlichen) und dunkleren (bräunlichen) Schuppen ist bei beiden Arten eine sehr ähnliche, jedoch sind bei *O. Hormuzachii* namentlich die hellen Schuppen kräftiger, so daß bei frisch entwickelten Stücken mit vollständig intaktem Integument dieses dichter, geschlossener erscheint und die hellen Nebelflecken namentlich auf dem hinteren Teile der Flügeldecken deutlich zum Ausdruck kommen.

4. Durch die Längenverhältnisse des ersten und zweiten Geißelgliedes der Fühler. Bei *O. ligustici* ist das erste Glied um wenig kürzer als bei *O. Hormuzachii*, das zweite Glied aber bedeutend, fast um ein Drittel länger als das erste, bei *O. Hormuzachii* ist das erste Glied etwas gestreckter, das zweite Glied aber deutlich kürzer, kaum um ein Viertel länger als das erste, so daß der Längenunterschied zwischen beiden Gliedern bedeutend kleiner ist.

5. Durch die Schenkelbezahnung. Bei *O. ligustici* ist der Schenkelzahn an allen Beinen größer, die Unterkante des Schenkels verläuft fast geradlinig bis zur Zahnspitze, die Vorderkante des Zahnes bildet mit der antapicalen Verengung des Schenkels annähernd einen Viertelkreisbogen; bei *O. Hormuzachii* steigt die Unterkante des Schenkels in flachem Bogen zur antapikalen Verengung auf und ihm ist der Zahn als scharfes Spitzchen aufgesetzt; er ist von verschiedener Größe, aber stets kleiner als bei *O. ligustici*, bei manchen Individuen sehr klein.

Das Männchen des *O. Hormuzachii* unterscheidet sich von seinem Weibchen durch schlankere Gestalt, namentlich durch viel schlankeren Hinterkörper. Das erste und der vorderste Teil des zweiten Abdominalsternites sind gemeinsam flach muldenförmig eingedrückt und beide Sternite etwas dichter und gröber gekörnt als beim Weibchen.

O. edentulus Seidl., dem *O. Hormuzachii* am nächsten steht und mit dem dieser in der Halsschildform und -skulptur sowie im Fühlerbau übereinstimmt, besitzt einen etwas schlankeren Rüssel,

dessen Rücken wie bei *O. ligustici* gebaut ist, gröber gekörnte Flügeldecken und gänzlich fehlende Schenkelbezaehlung.

Die Art ist häufig, aber stets einzeln im Karpathenvorlande der Bukowina auf Feldwegen, schütter begrasteten Bodenflächen u. dgl. umherkriechend anzutreffen. (häufig mit einer Lehmkruste überzogen und mehr oder weniger abgerieben), namentlich in den allerersten Morgenstunden oder bei feuchtem, trübem Wetter; an einer Pflanze fressend beobachtete ich ihn bis jetzt nie. Ich halte ihn für ein Nachttier, das, wie viele andere Rüssel, seine Nährpflanzen des Nachts aufsucht. Ein Stück besitze ich auch aus der Umgebung von Iasi (Jassy) in der Moldau, das sich durch äußerst schwache Schenkelbezaehlung auszeichnet, so daß ich es anfänglich für einen *O. edentulus* hielt; sein Rüsselbau und die Flügeldecken-skulptur verweisen es aber zu *O. Hormuzachii*.¹⁾

Otiorhynchus Meschniggi Petri.

Dr. Karl Petri beschrieb in der Koleopt. Rundschau (XIV, 172) einen von Herrn Ing. Josef Meschnigg (Villach) auf dem Thessalischen Olymp entdeckten *Otiorhynchus* als *Ot. (Dorymerus, Provadilus) Meschniggi*, „dem *Ot. alpicola* Boh. nahestehend“. Nach dieser Beschreibung sollte man glauben, daß es sich um ein großes, kahles, feinskulptiertes, dem *O. alpicola* nahestehendes Tier handelt, vielleicht um eine Rasse letzterer Art, die ja in den Gebirgen der Balkanhalbinsel sehr zur Bildung von Lokalrassen neigt (vergl. Apfelbeck, Wiss. Mitteil. a. Bosnien u. Herzeg. VI, 12). Sehr erstaunt war ich daher, als ich durch die Güte des Entdeckers diese merkwürdige Art zu Gesicht bekam. Mit *O. alpicola*²⁾ hat sie gar nichts zu tun, sie ist eine *Tournieria*, die den Charakter dieser Untergattung in ausgeprägtestem Maße besitzt, außerdem eine männliche

¹⁾ In der Zwischenzeit (das Manuskript dieser Arbeit lag länger als ein Jahr zum Abdrucke beim „Coleopterologischen Centralblatte“ in Berlin) ist eine vorzügliche Bearbeitung der Gruppe des *Ot. ligustici* L. von F. Solari erschienen (Mem. Soc. Entom. Italiana X, 168); dort wird auf Tab. IV der Penis eines *O. ligustici* abgebildet. Laut freundlicher Mitteilung des Autors lag ihm nur ein einziges Männchen der in Mitteleuropa so häufigen Art vor und dieses aus Siebenbürgen, ohne nähere Fundortsangabe, demnach nicht aus dem Verbreitungsgebiete des *O. ligustici* (Mitteleuropa), sondern von einem östlicheren Fundorte. Diese Abbildung stimmt vollkommen mit dem Penis meines *O. Hormuzachii* überein. Ich halte daher nach wie vor, in Übereinstimmung mit Apfelbeck, den mitteleuropäischen *O. ligustici* für eine parthenogenetische Art, für die am weitesten nach Westen vorgeschobene Art der hauptsächlich in den Balkanländern heimischen Gruppe, die von hier nach Westen bis Mitteleuropa, nach Osten bis Kleinasien und den Kaukasus austrahlt.

²⁾ Auch der an gleicher Stelle und von gleicher Herkunft von Petri beschriebene *Ot. pedinorhynchus* hat mit den verglichenen Arten: *O. antenatus* Stierl. und *O. Bohemani* Stierl. nichts zu tun. Er ist vielmehr ein Verwandter des *O. (Dorymerus) fusciventris* Friv., von dem er sich hauptsächlich durch schlankere Gestalt und nur stumpf gezähnte Schenkel unterscheidet.

Für die Zueignung mehrerer Exemplare der beiden, von ihm entdeckten Arten Herrn Ing. J. Meschnigg auch an dieser Stelle meinen besten Dank!

sekundäre Geschlechtsauszeichnung: einen zylindrischen Zapfen an der Basis der Mittelschenkel, was bis jetzt von keinem anderen *Otiorhynchus* bekannt ist. Die Art gehört der Gruppe des *O. (Tourneria) globicollis* Hochh. an. (Reitter, Best.-Tab. LXVI, 16 und LXX, 72), ähnelt von den mir bekannten Arten dieser Gruppe habituell am meisten dem *O. nodiformis* Reitt. und unterscheidet sich von ihm durch noch feinere Skulptur der Oberseite, durch längere, aber schlankere, dornförmige, an ihrer Vorderkante kaum gekerbte Schenkelzähne, so wie durch die auffällige Geschlechtsauszeichnung des Männchens; auch dürfte sie eine etwas bedeutendere Durchschnittsgröße besitzen (das kleinste mir vorliegende Stück des *O. Meschniggi* ist so groß wie mein *O. nodiformis*, die übrigen größer; Petri gibt für seine Art eine Länge von 8.5—11 mm an, Reitter für *O. nodiformis* 7—8 mm). Da durch die Petri'sche „Beschreibung“ die Art „nicht kenntlich gemacht“ ist, gebe ich im folgenden eine ergänzende Beschreibung derselben.

Schwarz, seifenglänzend, „die Oberseite kahl, nur vor der Spitze der Flügeldecken mit äußerst feinen, staubartigen Härchen“. Rüssel wenig länger als breit, Apikalteil mit schmalem, flachgerundetem Apikalausschnitte, dahinter seicht bogenförmig eingedrückt; Basalteil mit feinem, fadenförmigem Mittelkiele, beiderseits desselben mit einem seichten, breiten Längseindruck, „auf der Basis mit schwachem Quereindruck“, der, in der Mitte unterbrochen, den Rüssel von der etwas stärker gewölbten Stirne unscharf abgrenzt. Fühlerfurchen vorne geschlossen, tief, im Grunde unpunktirt, hinter der Fühlereinlenkung eine tiefe, dreieckige, mit ihrer hinteren Spitze gegen den Oberrand der Augen zielende Grube bildend, die vom Vorderrande der Augen durch eine wie die Stirne skulptierte Zone getrennt wird, die fast so breit ist wie die Fühlerfurchen hinter der Einlenkungsstelle lang (die gleiche, kurze, dreieckige, grubigvertiefte Fühlerfurchen besitzt auch *O. nodiformis*). Stirn zwischen den Augen breiter als der Rüsselrücken zwischen den Einlenkungsstellen der Fühler; fast so breit wie der Apikalteil des Rüssels samt den Pterygien. Rüsselrücken und Stirne ziemlich dicht, mäßig fein (gröber als bei *O. alpicola*) punktirt, die schmalen Zwischenräume der Punkte zu kurzen Längskielchen zusammenfließend; auf der Rüsselspitze befindet sich unmittelbar hinter dem Apikalausschnitte eine schmale, sehr fein punktirtete Zone. Die Augen seitenständig, flach vorgewölbt. „Der Fühlerschaft ist fast gleich dick an der Wurzel und Spitze, die Geißel kaum dünner, die zwei ersten Geißelglieder gleich lang, die folgenden gegen die Spitze kaum erweitert, die ersteren kugelig, die beiden letzteren etwas quer, das erste Glied des Knopfes nicht länger, eher etwas kürzer als die beiden letzten zusammen“.

„Der Halsschild ist quer, an den Seiten gerundet, nach hinten etwas weniger als nach vorne verengt, auf der Scheibe dicht fein, an den Seiten etwas runzelig punktirt und in den Zwischenräumen dieser Punkte mit vereinzelt, bedeutend kleineren Punk-

ten“. Die Halsschildpunktierung ist etwas gröber als bei allen *O. alpicola*-Rassen und viel schärfer eingestochen, aber feiner als bei *O. nodiformis*. Hinter dem Vorderrande des Halsschildes befindet sich eine in der Mitte verbreiterte Abschnürung, die bei *O. alpicola* fehlt; der Basalrand ist geradlinig.

Flügeldecken verkehrt-eiförmig, viel breiter als der Halsschild, ihr Basalrand gemeinsam bogenförmig ausgerandet, ohne vertikale Anschlußleiste, daher auch bei gänzlich zurückgezogenem Halsschild an dessen geraden Hinterrand nicht vollständig anschließend; sehr fein punktiert gestreift, die Intervalle breit, querüber eben, äußerst fein (bei 30-facher Vergrößerung eben noch wahrnehmbar) körnig chagriniert und außerdem durch sehr feine eingritzte Linien polygonal gefeldert; in jedem Feldchen steht ein feines, scharf eingestochenes Punktgrübchen, das nur wenig kleiner ist als die kleinen Punktgrübchen der Streifen.

Auf der Unterseite sind die Hinterbrust und das erste Abdominalsternit mäßig fein und mäßig dicht, aber flach punktiert, die Zwischenräume der Punkte zu Querrunzeln und Querfältchen zusammenfließend, beim ♂ die Skulptur kräftiger als beim ♀; das zweite Sternit ähnlich punktiert, die Zwischenräume der Punkte aber körnig erhaben, ohne Fältchenbildung, beim ♂ gröber als beim ♀; das dritte und vierte Sternit ähnlich, aber feiner skulptiert, das Analsternit dicht und fein punktiert.

Die Beine kräftig, die Vorderbeine auffällig kräftiger als die Mittel- und Hinterbeine, namentlich die Vorderschenkel dick, keulenförmig, ihr Oberrand hochbogenförmig aufgewölbt, alle Schenkel mit einem kräftigen, dornförmigen, an der Spitze abgestumpften, schwach gekrümmten Zahn. Die Vorderkante des Vorderschenkelzahnes ist zwar nicht deutlich gekerbt, jedoch mit einigen sehr kurzen Börstchen besetzt, deren Fußpunkt etwas erhaben ist (übrigens ist auch bei *O. nodiformis* die Kerbung der Vorderschenkelzähne sehr schwach und undeutlich). Beim ♂ steht auf der Unterkante der Mittelschenkel, an deren Basis, unmittelbar an die Trochanterenspitze anschließend, ein senkrecht abstehender zylindrischer Zapfen, der nur wenig kürzer ist als der Schenkel an dieser Stelle hoch; an seinem Ende ist dieser Zapfen gerundet-abgestutzt und durch einen sehr seichten Eindruck in zwei ungleich große Felder geteilt, von denen jedes etwas exzentrisch ein borstentragendes Punktgrübchen besitzt und von denen das der Schenkelbasis zugekehrte Feldchen das größere ist und auch das längere Börstchen trägt.

Der Penis ist relativ kurz, aber breit, gleichmäßig bogenförmig gekrümmt, parallelseitig, distal breit abgerundet, in der Mitte der Abrundung leicht eingebuchtet, mit breitem, häutigem Mittelfelde und schmalen, nach der Basis zu allmählich verbreiterten Randleisten, er zeigt demnach den Typus wie ihn die meisten *Tournierien* besitzen. Der Penis des *O. alpicola* ist relativ viel länger (in Bezug

auf die Größe des Tieres), von der Basis bis in die Höhe des Oberandes der Duktusöffnung leicht verbreitert, dann ganz allmählich verengt, der Apex spitzbogenförmig verengt, an seiner Spitze nur schmal abgerundet und stark ventralwärts niedergebogen; das Mittelfeld der Dorsalseite ist vom Oberrande der Duktusöffnung an fast bis zur Basis stark chitiniert, an Trockenpräparaten nicht eingesunken; die Randleisten sind an der Basis schmal, verbreitern sich allmählich bis in die Höhe des Oberrandes der Duktusöffnung, verschmälern sich dann ziemlich rasch, um in die schmale Randleiste des Apex überzugehen¹⁾.

Argoptochus unicolor sp. nov.

Durch Kopf- und Rüsselbau dem *Argoptochus graecus* Stierl. am nächsten stehend, von ihm und seinen nächsten Verwandten durch gestrecktere, langovale Flügeldecken und gleichmäßige, grünlichgraue Beschuppung der Oberseite ohne jegliche Andeutung von Flecken- oder Bindenzeichnung verschieden und hierin und im Umrisse der Flügeldecken mit *A. Championi* Reitt. übereinstimmend, von ihm aber durch viel breiteren Kopf, namentlich viel breitere Stirne, breiteren und kürzeren Halsschild und viel längere Beborstung der Flügeldecken verschieden.

Schwarz, mit hell-bräunlichgelben Fühlern und Beinen; Oberseite gleichmäßig und dicht hell-ashgrau mit grünlichem Anfluge (im Leben dürfte per analogiam der grünliche Farbton ausgesprochener sein) beschuppt und außerdem relativ dicht hell beborstet. Die zarten, haarförmigen Börstchen sind auf Kopf und Halsschild kürzer, auf den Flügeldecken länger, auf der Stirne und dem Rüsselrücken schräg nach rückwärts geneigt (seitlich vom Apikal-ausschnitte vor den Pterygien stehen etwas längere, nach vorne gerichtete, die Rüsselkontur überragende Börstchen), auf dem Halsschild steil aufgerichtet und schwach nach vorne geneigt; auf den Flügeldeckenintervallen bilden sie je eine Mittelreihe, folgen dicht aufeinander und sind schon von der Flügeldeckenbasis an steil aufgerichtet, schwach nach rückwärts geneigt und mindestens so lang, wie ein Intervall breit ist. Kopf sehr breit, samt den stark vorgewölbten Augen mindestens so breit, wie der Halsschild in seiner größten Breite; namentlich die nur schwach gewölbte Stirne sehr breit; der Rüsselrücken zwischen den Fühlerwurzeln weniger als halb so breit als die Stirne zwischen den Augen. Im Fühlerbau von den nächsten Verwandten nicht abweichend. Halsschild bedeutend breiter als lang, seitlich mäßig gerundet, hinter dem Vorderrande beiderseits breit aber seicht eingedrückt. Flügeldecken lang-oval, im Umrisse denen des *O. Championi* gleichend, fein punktiert-gestreift, ihre Intervalle breit, flach, mit je einer Reihe sehr kleiner Pünktchen, in denen die Börstchen wurzeln. Die

¹⁾ Einzelne nicht näher bezeichnete Sätze sind der Petrischen Beschreibung entnommen.

Neubeschreibungen, kritische Darlegungen und kurze Mitteilungen usw. 107

Unterseite ähnlich der Oberseite, aber schütterer und zarter beschuppt, auf dem Bauche außerdem noch sehr zart anliegend behaart. Die Schenkel, namentlich auf ihrer Außenseite, dicht, äußerst zart beschuppt; die Schienen und die Oberseite der Tarsen kurz, ziemlich dicht und fein abstehend behaart. — Länge $3\frac{1}{2}$ mm.

Vaterland: Macedonien, Vardar-Ebene.

Ich erhielt das Tier vor Jahren von Stussiner als *Ptochus Championi* Reitt.; es befand sich unter diesem Namen in meiner Sammlung, bis ich durch die Güte meines lieben Freundes Moczarski den echten *Argoptochus Championi* aus Korfu kennen lernte. Systematisch ist *Argoptochus unicolor* dem *A. graecus* anzureihen.

Chilonorhinus corcyreus sp. nov.

Vom Habitus eines großen *Sciaphobus*, schwarzbraun mit etwas helleren Fühlern und Klauengliedern; Kopf und Halsschild infolge der dichten Skulptur ziemlich matt, die Flügeldecken glänzend, auf diesen mäßig dicht anliegend, etwas fleckig behaart und auf deren Intervallen mit langen, steil aufgerichteten, vorne einreihig, hinten unregelmäßig doppelreihig angeordneten braunen Borstenhaaren besetzt.

Rüssel so lang wie breit; Apikalteil eingedrückt, fein und schütter, seicht punktiert wie bei *Chiloneus*, durch eine erhabene, stumpfe, bogenförmige Kante seitlich und hinten umgrenzt, die die Fühlereinlenkungsstelle nach rückwärts etwas überschreitet; Fühlerfurchen seitlich gelegen, dreieckig, vorne tief, nach hinten allmählich verflachend, an der vorderen Grenze des hintersten Drittels des Basalteiles des Rüssels erlöschend, von oben nur in ihrem vorderen Teile neben den kaum vorragenden Pterygien als kurzer Spalt sichtbar; ihre Unterkante schräg nach unten und hinten gegen den Unterand der gewölbt, vorspringenden, seitlich gelegenen Augen, ihre Oberkante gegen deren Oberrand gerichtet, beide jedoch vor den Augen erlöschend, so daß vor dem Vorderrande dieser sich eine schmale Zone einschiebt, die wie die Oberseite des Rüssels skulptiert ist; Rüsselrücken breit, annähernd parallelseitig, nur hinter der Fühlereinlenkungsstelle etwas eingeengt, flach und eben oder seiner ganzen Breite nach schwach eingesenkt, von der gewölbten Stirne abgesetzt; diese so breit wie der Rüssel im Querschnitte der Fühlereinlenkung, nach hinten zum Scheitel bogig aufsteigend, vorne mit einem tiefen und großen länglichen Grübchen; beim Männchen querüber eben, beim Weibchen muldenförmig eingesenkt (ob immer?); Rüsselrücken tief und dicht punktiert, mit schwach längsrundlichen Zwischenräumen der Punkte; Stirne und Scheitel dicht, viel feiner als der Rüsselrücken punktiert und namentlich beim Weibchen mit großen, grübchenförmigen Punkten überstreut; die Schläfen seitlich schwach gerundet vortretend, etwas länger als der Längsdurchmesser

eines Auges; Rüsselrücken länger, Stirne und Scheitel kürzer, zart und schütter aufstehend behaart, die Härchen mit ihrer Spitze nach rückwärts gekrümmt.

Halsschild breiter als lang, in oder etwas vor der Mitte am breitesten, hier stark gerundet vortretend, nach vorne stark, nach hinten schwächer ausgeschweift verengt, mit scharf rechtwinkeligen Hinterecken, der Vorderrand nur wenig schmaler als der gerade Hinterrand, hinter jenem undeutlich eingeschnürt; Halsschildscheibe der Länge nach schwächer, querüber stärker gewölbt, sehr dicht und fein punktiert, dadurch ziemlich matt und mit großen, grubchenförmigen Punkten ziemlich dicht übersät; diese Doppelpunktierung setzt sich auch bis zu den Vorderhüften hinab auf den Halsschildflanken fort; letztere sind aschgrau, mäßig dicht behaart, die Härchen anliegend, nach oben gerichtet, außerdem mit sehr kurzen, abstehenden braunen Börstchen besetzt; die helle Behaarung der Flanken greift nur wenig auf die Ränder der Halsschildscheibe über; im übrigen ist diese ähnlich der Stirne mit sehr kurzen, aber stark nach vorne geneigten braunen Börstchen schütter besetzt, die nur bei seitlicher Betrachtung deutlich zu sehen sind.

Flügeldecken verkehrt-eiförmig, ohne Schulterbeulen, etwas mehr als doppelt so lang als der Halsschild und $1\frac{1}{2}$ mal so lang als breit, der Länge und Quere nach stark gewölbt (der Scheitel der Wölbung liegt etwas hinter der Mitte an ihrer breitesten Stelle), hinten sehr steil, fast vertikal abstürzend, mäßig fein punktiert-gestreift, die Streifen kaum eingesenkt, ihre Punktgrübchen nach hinten allmählich an Größe abnehmend; die breiten Intervalle nur sehr fein punktuert, daher glänzend, die Naht, das dritte, fünfte und siebente Intervall beim Weibchen stärker, beim Männchen schwächer erhaben, die übrigen flach. Das Integument der Flügeldecken besteht aus hell-ashgrauen niederliegenden, stellenweise zu undeutlichen Flecken verdichteten Haaren, zwischen die sich einzelne bräunlich gefärbte einmischen; sie sind aber nirgends so dicht gestellt, daß nicht der Untergrund durchblickt. Auf den Flügeldeckenintervallen stehen außerdem lange, schwach nach hinten geneigte dunkelbraune Borsten, die auf der vorderen Flügeldeckenhälfte annähernd einreihig, weiter hinten, namentlich auf dem Flügeldeckenabsturze, unregelmäßig-doppelreihig angeordnet sind; sie sind länger als ein Intervall breit ist.

Auf der Unterseite bildet der Rüssel mit dem gewölbten Hinterkopfe fast einen rechten Winkel; beide sind, ähnlich dem Scheitel, fein punktuert. Die Vorder- und Mittelbrust sind ähnlich skulptiert wie die Halsschildflanken; die kurze Hinterbrust ist viel schütterer und feiner punktiert und dementsprechend behaart, doch mischen sich einzelne größere Punktgrübchen zwischen die feine Punktierung; die Ventralsternite sind ähnlich skulptiert, nur ist die anliegende helle Behaarung etwas länger.

Die Beine sind kräftig, die Schenkel vor der Spitze keulig angeschwollen, ungezähnt; Hüften und Schenkel fein punktuert und

Neubeschreibungen, kritische Darlegungen und kurze Mitteilungen usw. 109

schütter, zart, anliegend, aschgrau behaart; die Schienen viel länger und dichter, schrägabstehend behaart; Klauen an der Basis verwachsen.

Das Männchen ist schlanker als das Weibchen, nur das erste Abdominalsternit, namentlich der sehr breite Interkoxalfortsatz nicht stark muldenförmig eingesenkt. — Länge (ohne Rüssel): $5\frac{1}{2}$ —6 mm.

Von Herrn Dr. Max Beier (Wien) in einem Pärchen auf Korfu (Lagune) gesammelt.

Paophilus Meschniggi sp. nov.

In Größe, Gestalt und sexuellem Dimorphismus mit *Paophilus Hampei* Seidl. übereinstimmend, von ihm durch braungraues, nicht metallisches Integument, kürzere, gedrungener Fühlergeißel, viel feiner skulptierten Vorderkörper und zartere Punktstreifen der Flügeldecken verschieden.

Schwarz, Fühler braunrot, distal angedunkelt, mäßig dicht mit graubraunen (erdfarbigem) und aschgrauen Schuppen bekleidet. Die helleren Schuppen bilden auf dem Halsschild je eine wenig abstechende Seitenbinde, auf den Flügeldecken sind die drei äußeren Intervalle heller beschuppt, mitunter, namentlich bei großen Weibchen, auch das zweite, vierte und sechste vorherrschend aschgrau, die dazwischenliegenden vorherrschend bräunlich, so daß die Flügeldecken heller und dunkler gebändert erscheinen, doch fällt diese Bänderung wenig auf, weil beide Farbentöne nicht stark differieren. Die Schuppen sind dem Untergrunde angeschmiegt, ziemlich dicht angeordnet, jedoch nicht vollständig aneinanderschließend, so daß zwischen ihnen der Untergrund durchblickt. Auf den Flügeldeckenintervallen befinden sich den anliegenden Schuppen gleichmäßig eingestreute, nicht gereihte, gleichfarbige, in Größe und Form kaum differierende, schräg aufgerichtete Schuppenhäuschen, die namentlich auf dem Flügeldeckenabsturze bei der Betrachtung des Käfers im Profil deutlich erkennbar sind. Ähnliche, noch kürzere aufgerichtete Häuschen befinden sich auch auf dem Rüsselrücken und der Stirne.

Rüssel länger als breit, sein Rücken nach vorne allmählich sehr wenig verschmälert, längs der Mitte sehr schwach eingesenkt, von der Stirne durch einen sehr seichten Quereindruck beiderseits abgegrenzt. Stirne so breit wie die Rüsselbasis, querüber eben, der Länge nach wenig gewölbt, in den etwas stärker gewölbten Scheitel ohne Grenze übergehend, vorne mit einem kleinen, nicht immer deutlichen Mittelgrübchen. Augen groß, regelmäßig, beim ♀ schwächer, beim ♂ stärker vorgewölbt. Schläfen nur wenig kürzer als der Längsdurchmesser der Augen. Fühlerfurchen tief, scharf umgrenzt, vor der Fühlereinlenkung von oben sichtbar, hinter derselben abwärts gebogen, an der Furche, die den Rüssel von der Kehle trennt, in der Höhe des Augenunterrandes endigend. (Fühlerfurchenform

von *Eustolus*). Rüsselrücken, Stirne und Scheitel dicht und fein punktiert, die schmalen, leistenförmigen Zwischenräume der Punkte namentlich auf der Stirn schwach runzelig erhaben. Fühler schlank, jedoch etwas kräftiger und mit kürzerer Geißel als bei *P. Hampei*; der Schaft leicht S-förmig gekrümmt, dünn, distal keulig verdickt, zurückgelegt, den Hinterrand der Augen erreichend, daher relativ etwas länger als bei *P. Hampei*, dessen Fühlerschaft zurückgelegt, nur die Mitte der Augen erreicht; Geißel ohne Keule so lang wie der Schaft (bei *P. Hampei* länger als dieser); das erste Glied gestreckt und mit dünner Basis, gegen sein distales Ende allmählich um das Doppelte verbreitert, etwa dreimal so lang als hier breit; das zweite dem ersten gleichgestaltet, aber um ein Drittel kürzer; die folgenden allmählich an Länge ab- und wenig an Breite zunehmend, das letzte (siebente) nur mehr so lang wie breit. (Bei *P. Hampei* nimmt die Geißel distal nicht an Breite zu und das letzte Geißelglied ist noch immer deutlich länger als breit). Keule schlankspindelförmig, etwas länger als die drei letzten Geißelglieder zusammen.

Halsschild um ein Drittel breiter als lang, etwas vor der Mitte am breitesten, seitlich schwach gerundet, nach vorne und hinten verengt, Vorder- und Hinterrand gleichbreit, querüber stark, der Länge nach schwach gleichmäßig gewölbt, fein und dicht wie die Stirne punktiert. Flügeldecken, beim ♂ schlank-, beim ♀ sehr breitelliptisch, stark gewölbt, beim ♀ fast ballonförmig aufgetrieben, gegen die Basis steil (beim ♀ senkrecht) abfallend, Flügeldeckenabsturz beim ♀ senkrecht, beim ♂ fast senkrecht auf die Bauchfläche gerichtet; fein punktiert-gestreift (viel feiner als bei *P. Hampei*), die breiten Flügeldeckenintervalle querüber eben (bei *P. Hampei* infolge der größeren, tiefer eingedrückten Punktstreifen querüber leicht gewölbt). Unterseits Kopf und Thorakalsternite ähnlich der Oberseite beschuppt, die Beschuppung hell; auf dem fast ebenso dicht bekleideten Abdomen sind die Schuppen schmaler, fast haarförmig. Beim ♂ sind Hinterbrust und die zwei ersten Abdominalsternite nur schwach muldenförmig eingesenkt, das Analsternit besitzt vor dem Hinterrande einen seichten Quereindruck. Beine schlank, mit ungezähnten Schenkeln, denen des *P. Hampei* gleichend. Länge 4—5 mm.

Von Herrn Ing. Josef Meschnigg (Villach) bei Megala-Keserle in Thessalien in Anzahl gesammelt und ihm gewidmet.

Pholicodes Kulzeri sp. nov.

Schwarz, Fühler dunkel braunrot mit stärker angedunkeltem distalem Ende des Schaftes und dunkler Keule; mäßig dicht mit einer hellgrauen, dem Untergrunde angeschmiegtten Grundbehaarung bedeckt und mit kleinen, elliptischen, weißen, stark perlmutterartig irisierenden Schüppchen ausgestattet, die auf dem Halsschilde schütter und einzeln der Grundbehaarung eingesprengt sind, auf den

Flügeldecken sich zu kleinen, unregelmäßig verteilten Schuppenfleckchen zusammenschließen; auch auf der Hinterbrust und dem Bauche sind zwischen der Grundbehaarung ähnliche, jedoch schmalere, mehr haarförmige Schüppchen einzeln eingestreut, die sich durch ihren bläulichen oder grünlichen Perlmutterglanz abheben.

Rüssel parallelseitig, länger als breit; der sehr schmale, halb elliptische Apikalausschnitt kielförmig umrandet; der Rüsselrücken mit einem sehr feinen, fadenförmigen Mittelkiel, der am Stirngrübchen endet; beiderseits des Mittelkielchens sehr seicht gefurcht. Fühlerfurchen vorne tief, vor der Fühlereinlenkung als schmaler Spalt von oben sichtbar, die schwach vorragenden Pterygien innen begrenzend, hinter der Fühlereinlenkung auf der Seite des Rüssels gelegen, von oben nicht sichtbar, nach hinten sich etwas erweiternd, aber rasch verflachend und ohne deutliche Grenze vor den Augen erlöschend. Stirne vorn zwischen den Augen so breit wie der Rüsselrücken, nach hinten etwas verbreitert, mit letzterem in einer Ebene liegend, vorn mit einem kleinen, länglichen, tiefeingestochenen Mittelgrübchen. Augen groß, elliptisch gleichmäßig, mäßig stark vorgewölbt. Schläfen halb so lang wie der Längsdurchmesser eines Auges. Rüsselrücken, Stirne und Scheitel mäßig dicht, fein, scharf eingestochen punktiert und mäßig dicht, fein, anliegend behaart; die Härchen schräg nach hinten und innen gerichtet, einzelne unter ihnen sind etwas breiter und besitzen den Perlmutterglanz der Flügeldeckenschuppen. Fühler zart und schlank; der Schaft leicht S-förmig geschwungen, an seiner Basis sehr dünn, distal schlank-keulenförmig angeschwollen; die Geißel dünn, fadenförmig, ihre zwei ersten Glieder gestreckt, zusammen fast so lang wie die übrigen Geißelglieder, das erste kaum merklich kürzer und dicker als das zweite, das dritte weniger als halb so lang als das zweite, die folgenden etwas kürzer als das dritte, gleichlang, um sehr Weniges distal an Breite zunehmend, doch auch das letzte noch immer deutlich länger als breit. Die Keule schlank-spindelförmig, etwas länger als die drei letzten Geißelglieder zusammengenommen.

Halschild nur wenig breiter als lang, vor der Mitte am breitesten, ziemlich stark nach vorne gerundet, nach hinten nur wenig geradlinig verengt, Hinterecken rechteckig; der Länge nach nur sehr schwach, querüber stärker gleichmäßig gewölbt, wie der Kopf, aber etwas gröber punktiert. Flügeldecken schmal elliptisch, längs der Naht bis etwas über die Mitte sehr sanft, mit dem Halschild in einer Flucht gewölbt, dann sich allmählich gegen die Nahtspitze schräg absenkend; gestreift-punktiert, die Punktgrübchen mäßig groß, ziemlich seicht, die sie trennenden Querbrücken ein wenig schmaler als der Durchmesser der Grübchen; Flügeldeckenintervalle eben, fein, sehr flach runzelig-körnig skulptiert. Unterseits Vorder- und Mittelbrust ähnlich dem Halschilde punktiert, Hinterbrust sehr fein, aber dicht quengerunzelt, mit äußerst feinen eingestreuten Pünktchen, in denen die Behaarung wurzelt; die Bauchfläche ähnlich der Hinterbrust, aber etwas gröber

skulptiert, namentlich die eingestreuten Pünktchen sind deutlicher und dichter stehend.

♂: Flügeldecken sanft zur Spitze abgesenkt; Hinterbrust, erste und zweite Bauchschiene zusammen nur schwach muldenförmig eingesenkt; Vorderschienen mit ihrem verbreiterten, distalen Ende stark nach einwärts gekrümmt, Mittelschienen ähnlich, jedoch schwächer gebogen; die distale Hälfte der Hinterschienen an ihrem Innenrande mit einem breiten, bräunlichgelben Wimperbesatze ausgestattet, der aus schräg nach unten gerichteten, an ihren Spitzen nach abwärts gebogenen starren Haaren gebildet wird, die länger als der Querdurchmesser der Schiene sind.

Länge: 7—8 mm.

Infolge seines Fühlerbaues und seiner Halsschildform an *Ph. ellipticus* Rtt. anzuschließen. Nach drei von K u l z e r bei Somlja (Batum) erbeuteten Männchen des Deutschen Entomologischen Instituts (Berlin) beschrieben, wovon eines mir gütigst überlassen wurde.

(Schluß folgt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Koleopterologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1935

Band/Volume: [21_1935](#)

Autor(en)/Author(s): Penecke Karl Alphons Borromäus Josef

Artikel/Article: [Neubeschreibungen, kritische Darlegungen und kurze Mitteilungen über paläarktische Curculioniden. 93-112](#)